

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 49 (1971)
Heft: 6-7

Artikel: Der Gedanken eines königlichen Messias im Alten Testament
Autor: Stadelmann, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Gedanke eines königlichen Messias im Alten Testament

P. Andreas Stadelmann

Wer sich mal der Mühe unterzieht, einen Blick in eine heutige Handausgabe des griechischen Neuen Testaments zu werfen (Merk, Nestle), oder wer etwa nach der in der Gegenwart wohl bedeutendsten deutschen Vollbibel, der Jerusalemer Bibel, greift, stellt fest, dass die Seitenränder angefüllt sind mit Verweisen auf alttestamentliche Stellen. Bis auf vier Zitate heidnischer Herkunft stammen diese vielen Zitate und Anspielungen aus den proto- und deutero-kanonischen Schriften des Alten Testaments, zu einem geringen Teil auch aus nachkanonischen Schriften der altbiblischen Welt.

Blicken wir dann auf die neutestamentlichen Schriften selbst, fällt wiederum auf, wie manche von ihnen (Hebräerbrief, Geheime Offenbarung des Johannes, auch grosse Teile des Römerbriefes) wie ein Mosaik aus alttestamentlichen Schrifttexten wirken. Und wer etwa das Matthäusevangelium aufschlägt mit seinen typischen Reflexionszitate («dies oder jenes ist geschehen, damit die Schrift erfüllt werde»), wird sich kaum des Eindrucks erwehren können: Alle wesentlichen Punkte des Lebens und Wirkens Jesu, angefangen mit seiner geistgewirkten Empfängnis, waren ja im Alten Testament vorhergesagt und geben sich als Erfüllung eines so vorhergesagten Gesamtgeschehens zu erkennen. Allenfalls mag er sich dabei verwundert fragen: Wie war es eigentlich nur möglich, dass Israel, vorab seine Schriftexperten, Jesus trotzdem nicht als den im Alten Testament ver-

heissenen Messias erkannten und anerkannten, sondern sogar dem Verbrechertod am Kreuz überlieferten?

1. Die Davidsverheissung als historischer Ansatzpunkt

Auf die königliche Gestalt des Messias weist der Engel gelegentlich der Verkündigung hin: «Dieser (Jesus) wird gross sein und Sohn des Allerhöchsten heissen. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben und er wird herrschen über Jakobs Haus in Ewigkeit und seines Reiches wird kein Ende sein.» (Lk 1, 32 f) Der Engel knüpft damit an die sogenannte Davidsverheissung an (2 Sam 7), denn das durch den Propheten Nathan an David ergangene Orakel ist die eigentliche historische Wurzel der Messiaserwartung. In dieser dem frühen 10. Jh. v. Chr. angehörenden Verheissung geht es um den dauernden, von Gott selber verbürgten Fortbestand des davidischen Königstums: Jahwe will David ein Haus bauen, d. h. Davids Dynastie, sein Königtum und Thron, sollen in Ewigkeit feststehen. (2 Sam 7, 10. 16)

2. Die Königsidee in der ältesten Geschichtsschreibung

Ebenfalls in die frühe Königszeit gehört das sogenannte «jahwistische Geschichtswerk» (10./9. Jh. v. Chr.). Es enthält offensichtlich manche alte Ueberlieferungen, die allerdings neu redigiert und in den Dienst des davidischen Königshauses genommen werden. Dazu sind zu zählen: Das Protoevangelium, die Abrahamsverheissung, der Jakobssegen und das Bileam-orakel.

Unmittelbar vor der Landnahme (ca. 1200 v. Chr.) begegnen wir in den Weissagungen Bileams (Num 24, 7. 15-19) dem seherischen Hinweis auf den «Stern, der aus Jakob aufgeht», auf das «Zepter, das sich aus Israel erhebt» und in vernichtendem Kampf die Gegner überwältigen wird. Der vorangehende Jakobssegen handelt im Judaspruch (Gen 49, 8-

12) von der königlichen Vorrangstellung Judas, der mit einem Löwen verglichen wird. Ihm als Stamm gebührt die fürstliche Herrschaft in Israel und ihm ist unter dem Bild des Zepters Herrschaft über die Fremdvölker zugesprochen. Die Berufung Abrahams als der Beginn der eigentlichen Israelgeschichte ist wiederum durch eine Verheissung markiert: «Aus deinem Lande ziehe fort . . . Ich mache dich zu einem grossen Volke und segne dich und mache deinen Namen hochberühmt, dass du zum Segen werdest. Denn segnen will ich, die dich segnen, . . . und der Erde Stämme alle sollen sich mit dir dann segnen.» (Gen 12, 1-3) Die am weitesten zurückliegende Verheissung findet sich im sogenannten Protoevangelium: «Feindschaft will ich setzen zwischen dich (Schlange) und das Weib und zwischen deinen Stamm und ihren Stamm; zermalmen wird er dir den Kopf, willst du ihn in die Ferse schnappen.» (Gen 3, 15).

Von Verheissung zu Verheissung scheint der künftige siegreiche König immer deutlicher auf: Die Linie führt vom Samen der Frau (Menschheit) über den Samen Abrahams (Volk Israel) zum Samen Davids (Stamm Juda und Davidsdynastie). Ausgezogen und zu Ende geführt wird diese Linie im Neuen Testament: Der «Same» schlechthin, dem die Verheissung gegeben ist, ist der Messias-Jesus (Gal 3, 19), der Sohn des David, des Abraham und Adam, der seinerseits Gottes war (vgl. Lk 3, 23-38).

3. Die Königspsalmen

Der Gedanke eines königlichen Messias wird insonderheit auch in den sogenannten Königspsalmen ausgebreitet. Sie gehören der vorexilischen Zeit an (vor 600 v. Chr.). Zwar bildet primär die Person des Königs (David oder einer seiner Nachfolger) Gegenstand dieser Lieder, doch weisen sie über sich selbst hinaus, insofern hintergründig doch immer die zweifelnde Frage bleibt: Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir noch einen anderen König erwarten? Der «Sitz im Leben» dieser Kö-

nigspsalmen war die Liturgie, genauer die rituell vollzogene Inthronisation des davidischen Königs, welche alljährlich am Neujahrsfest neu begangen wurde (Pss 47. 93. 96-99). In dieser festlichen Begehung wurde, wie Ps 132 und vor allem Ps 89 zeigen, die Davidsverheissung durch einen prophetischen Sprecher neu proklamiert und reaktualisierend auf den jeweiligen Davididen übertragen. Einblick in das eigentliche Thronbesteigungsritual gewähren die vom Neuen Testament des öftern auf Jesus bezogenen Texte Ps 2 und Ps 110, ergänzt durch sporadische Notizen aus den Geschichtsbüchern (vgl. 1 Kg 1; 2 Kg 11): Der König wird gesalbt, inthronisiert, gekrönt und erhält, zusammen mit dem Zepter, das sogenannte Königsprotokoll, das seine Rechte und Pflichten als Sohn Jahwes und Statthalter Gottes enthält. Zum gleichen Ritual gehören auch die Pss 72 und 101: In Ps 101 tut der neueingesetzte König sein Regierungsprogramm kund, während in Ps 72 das beim Regierungsantritt gegenwärtige Volk Jahwe um eine glückliche und segensreiche Königsherrschaft bittet. Neben Ps 45, der eine möglicherweise mit dem Thronbesteigungsakt verbundene königliche Hochzeit feiert, erbitten Ps 20 f den göttlichen Beistand für den in den Krieg ziehenden König, der seinerseits, vom Kampf zurückgekehrt, in Ps 18 persönlich dankt für den kraft Jahwes Eingreifen erfochtenen Sieg.

4. Der Idealkönig bei Isaias

In den Jahren zwischen 730-700 v. Chr. erklingt in Jerusalem die Botschaft des Propheten Isaias. Auch er knüpft bei der Davidsverheissung an; geschichtlicher Haftpunkt seiner prophetischen Aussagen ist jedoch der aktuell regierende König in Jerusalem, Achaz. Gleichzeitig sprengt Isaias aber das rein Geschichtliche und eröffnet bislang verschlossene Perspektiven in die Zukunft hinein. Die einschlägigen Texte sind: Is 7, 10-17; 9, 1-6; 11, 1-9.

Durch seine Bündnispolitik — ein Ausdruck mangelnden Glaubens — begeht der König

Achaz Hochverrat an den seinem «Vater» David gegebenen Verheissungen, nach denen der davidische Herrscher ein «Knecht» und «Sohn» Jahwes sein soll und ein Vasall des alleinigen Grosskönigs Jahwe. Weil er also eigenmächtig national-politische Vorkehrungen trifft und diese dem Schutze Jahwes vorzieht, muss ihm der Prophet das Gericht Gottes ankündigen. Gottes Strafe geht aber nicht soweit, dass er die der Davidsdynastie einmal versprochene Huld ganz null und nichtig machen wollte. Und für diese selbst im Gericht noch obwaltende Treue gibt er folgendes Zeichen: «Hört, die ihr zu Davids Haus gehört! Der Herr gibt euch von selbst ein Zeichen: Die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und ihn Emmanuel benennen, 'Gott mit uns'. Er wird Milch und Honig geniessen, wenn er das Böse zu verschmähen, das Gute zu erwählen lernt. Bevor der Knabe nämlich Böses zu verschmähen und Gutes zu erwählen lernt, wird schon das Land verlassen sein, wofür du bangst ob dieser beiden Könige. (7, 13-16) Das über den Text selbst Hinausweisende besteht nun darin: Isaias verheisst einen im Gegensatz zu Achaz stehenden *Idealherrscher*. Mit ihm soll nach vorangegangener Katastrophe eine Aera paradiesischen Glücks anheben. Gott bleibt zwar der David gegebenen Verheissung treu, wird jedoch, indem er ob ihres vollständigen Versagens die gegenwärtig regierende Linie unterbricht, einen *Neubeginn* setzen. Haupthandelnder dabei ist der persönlich eingreifende Gott (V. 14). Doch wird er sich beim Neueinsatz einer irgendwie mit David verbundenen «Jung-Frau» bedienen, die den Gottes Gegenwart zugleich versinnbildenden und verbürgenden Idealkönig insofern ermöglicht, als sie, wiederum im Gegensatz zu Achaz, *glaubt* und diesem ihren Glauben dadurch Ausdruck verleiht, dass sie ihren Sohn Emmanuel — 'Gott mit uns' nennt, wie Maria, die einem Davididen angetraute jungfräuliche «Jung-Frau» (Lk 1, 26), durch die die Davidsverheissung endgültig wahr geworden ist (Lk 1, 32 f): Sie ist die Mutter meines Herrn (so nennt

Ps 110, 1 den davidischen König!) geworden, weil sie als Jahwes Magd wahrhaftig geglaubt hat (Lk 1, 38. 43. 45) und so Gott, den einen zum Gericht, den anderen zum Heil, sein Zeichen geben liess (Lk 2, 34). So sieht, vom Neuen Testament aus betrachtet, die Erfüllung von Is 7 aus: Eine Jungfrau, obwohl sie das prophetische Bewusstsein übersteigt (Isaias dachte gewiss nicht an eine eigentliche Jungfrauengeburt), das prophetische Wort auf eine unerwartete und unvorhergesehene Weise wahr.

Geschichtlich gut einordnen lässt sich Is 9, 1-6. In einem prophetischen Hymnus preist Isaias die visionär geschaute Befreiung der seit 733 unter assyrischer Herrschaft stehenden nordisraelitischen Landstriche Gileads und Galiläas sowie der Saronebene (8, 23 - 9, 4). Jahwe selber ist es, der heilschaffend eingreifen wird. Doch ist dieses Heil in der Schau des Propheten aufs engste mit der gerechten, mächtigen, nie endenden Herrschaft eines davidischen Königs (V. 6) verbunden: «Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben.» Seine Namen sind: «Wunderrat» (ein Wunder von einem Regenten) und «starker Gott» (gottgewaltiger Held), «Ewig-Vater» (Vater für immer) und «Friedensfürst» (heilverbürgender Herrscher). Historisch gesehen wird es sich hier vordergründig um die physische Geburt des Achaz-Sohnes Ezechias handeln. Unterschwellig erwartet der Prophet wiederum einen Idealkönig aus der Familie Davids.

Der dritte Text Is 11, 1-9 fügt sich wohl am besten in die auf die assyrische Invasion (701 v. Chr.) folgenden Tage ein. Das angedrohte Gericht ist über Juda und das davidische Königshaus hereingebrochen: Was davon übrig bleibt, gleicht einem armseligen Baumstrunk und Wurzelstock (V. 1). Doch daraus wird, wann ist wiederum nicht gesagt, wie ein Reis ein neuer David hervorsprossen. Vier Aspekte dieser «revolutionären Wiedergeburt» sind dem Propheten wichtig: Es handelt sich wieder um einen *Neubeginn* und Neueinsatz, dem wie in Is



Der Engel sprach zu Maria: «Siehe, du wirst empfangen und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben.

Er wird gross sein, und Sohn des Höchsten heissen, und Gott der Herr wird ihm verleihen den **Thron Davids**, seines Vaters. Er wird über das Haus Israel auf ewig König sein, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.»

7 das Gericht vorangeht (V. 17). Der neue Herrscher wird wie die *Charismatiker* der Frühzeit mit der Fülle des auf ihm ruhenden Gottesgeistes ausgestattet sein (V. 2). Deshalb wird er befähigt sein, *gut zu regieren*, zumal zugunsten der Armen gerecht zu richten (V. 3-5). Und die Folge davon: Aufgrund des durch den Idealherrscher garantierten richtigen mit-menschlichen und gott-menschlichen Verhältnisses (Gerechtigkeit und Jahweerkennnis) wird der selbst die untermenschlichen Bereiche umfassende *paradiesische Friede* wiederhergestellt werden (V. 6-9).

Zeitlich und «weltanschaulich» neben Isaias steht der Prophet Michäas. Seine Heilsverheissung erwächst ebenfalls aus der Assyrerbedrohung (ab ca. 740 v. Chr.). In Michäas 5,1—5 begegnen uns sozusagen dieselben Motive wie bei Isaias: Jahwe will einen *neuen Anfang* setzen; ist doch, zusammen mit der Königstadt Jerusalem, auch das jetzt regierende Königshaus dem Untergang geweiht. Spricht Isaias 11,1 von der Wurzel Isai (Jesse) als dem Ansatzpunkt der Zukunftshoffnung, so Michäas von dem kleinen, unscheinbaren *Bethlehem*: Aus ihm wird gleich der Sonne oder einem Stern dem Dunkel ferner Vergangenheit enttauchend, der neue David hervorgehen (V. 1). Wie bei Isaias 7, 14 ist auch bei Michäas im Zusammenhang mit der Erwähnung der von Jahwe verhängten vorangehenden Katastrophe betont von des Zukunftsherrschers *Mutter* die Rede (V. 2). Wiederum wie bei Isaias 9, 6 hängt vom neuen Herrscher und Hirt das als *Friede* geschaute Heil ab: Die Befreiung von der Fremdmacht, die ganz Israel als dem wiederherzustellenden Zwölfstämmevolk zugute kommen wird (V. 2). Denn ausgestattet mit der «Macht Jahwes, seines Gottes», wird er (in diesem Punkt unterscheidet sich Michäas von Isaias) Israels Feinde siegreich niederkämpfen: «Gross wird er sein bis an die Enden der Erde» (V. 3—5).

5. *Der Königsgedenke zur Zeit des Exils*

Hierher gehören die beiden Propheten *Jeremias* und *Ezechiel*. Der König ist abgesetzt, der Tempel liegt vernichtet. Für Jeremias stehen folglich nicht mehr Jerusalem und die Davidsdynastie im Vordergrund, sondern das Land und der Bund: Das Volk wird aus der Verbannung wieder ausziehen, heimkehren ins Land der Verheissung und auf Grund des neuen, geläuterten Volkes wird es wieder ein neues, geeintes und reines Gottesvolk geben mit einem Machthaber und Herrscher (Jeremias 30, 21), der aus dem Volke selber stammt und Gott in besonderer Weise nahesteht. Aber Jahwe wird, nachdem er selber die zerstreuten Schafe gesammelt und zurückgeführt haben wird, nicht nur ganz allgemein «Hirten bestellen, die (im Gegensatz zu den jetzigen Regenten) sie wirklich weiden» (Jeremias 23, 1—4), sondern in nicht näher bestimmter Zukunft «dem David einen gerechten (d. h. rechten und echten) Spross erwecken; der wird als König regieren und weise handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Lande» (Jeremias 23, 5 f). Sein Name soll sein: «Jahwe ist (durch den Davidspross) unsere Gerechtigkeit, unser Heil.» Damit wird zusammenhängen, dass Juda und Israel, also das ganze wiedervereinte Zwölfstämmevolk in Sicherheit wohnen und von Jahwe selber Heil erfahren wird. Ein kurzer, vereinzelter Satz, gewiss! Doch ist in ihm das Wesen der Davidsverheissung und der Davidshoffnung auf äusserst prägnante Weise zum Ausdruck gebracht.

In der Zukunftserwartung Ezechiels tritt zum neuen Volk und neuen Land noch der neue Tempel und der neue Kult (Kap. 40—48). Dazu gehört jedoch auch ein neuer Herrscher (Ezechiel 34, 23 f; 37, 22, 24 f). Als *der Herr*, Hirte und Heiland Israels wird Jahwe selbst seinem von ihm wieder vereinten und zurückgeführten Volk und dem kraft seiner persönlichen Gegenwart gereinigten und fruchtbar gemachten Land gleichsam als Unterpfand des ewigen Heils- und Friedensbundes, der auch

die untermenschliche Natur umfassen und umgestalten wird, einen Hirten erstehen lassen (Ezechiel 34, 23—29). Dieser von Jahwe geschenkte Hirte oder Regent ist ein neuer David: «Mein Knecht David wird König sein über sie — Fürst für immer» (Ezechiel 37, 24 f). Der neue David wird als «Fürst» und — Ezechiel gebraucht das Wort vom menschlichen Herrscher über Israel nur hier — «König» gleichsam die Rolle Jahwes übernehmend und sichtbar machend der *eine* Hirte sein: «Er wird sie weiden und ihnen Hirte sein» (Ezechiel 34, 23). Trotz Gericht und Katastrophe bleibt Jahwe seiner David und dessen Nachkommen gegebenen Verheissung treu (Ezechiel 17, 22—24).

6. Der Messias-König im nachexilischen Schrifttum

In den Jahren 520—515 v. Chr. baut die aus dem Exil entlassene Judenschaft den Tempel zu Jerusalem wieder auf. In diese Zeit fällt das Wirken der beiden Propheten *Aggäus* und *Zacharias*. Ihre mit dem Wiedererstehen des Sion-Heiligtums engstens verknüpfte prophetische Botschaft besteht in der Ankündigung des anscheinend unmittelbar bevorstehenden Kommens Jahwes. Nun ist aber der Wiederaufbau des Tempels, wie einst zur Zeit Davids und Salomos, in besonderer Weise Sache der davidischen Fürsten, jetzt Zerubbabels, der, von den Persern zum Statthalter ernannt, in Jerusalem weilt. Den als Enkel Jojakims Bezeichneten spricht Aggäus in dem in Agg 2, 20-30 auf uns gekommenen Orakel in Jahwes Namen an: «An jenem Tage, da das Weltall erschüttert und die Kriegsmacht der Völker durch Gottes persönliches Eingreifen endgültig gebrochen werden soll (V. 21 f), nehme ich dich, Zerubbabel, meinen Knecht, und mache dich dem Siegel gleich; denn ich erwähle dich» (V. 23). Dass es hier um die Aktualisierung der davidischen Königsideologie geht, zeigt die zur selben Zeit ebenfalls auf Zerubbabel bezogene Verkündigung des Propheten Zacharias. In Zach 3, 8

spricht Jahwe von seinem Knecht, dem Spross, den er kommen lassen will. Wer dieser Spross ist und was Jahwe mit ihm zu tun gedenkt, führt Zach 6, 9-14 des nähern aus: Der Prophet soll eine Krone herstellen und sie Zerubbabel aufs Haupt setzen mit den Worten: «Siehe da den Mann, 'Spross' ist sein Name: ja, unter ihm wird's sprossen. Denn bauen wird er den Tempel Jahwes und Herrlichkeit empfangen: Sitzen wird er und herrschen auf seinem Thron» (V. 12 f). Die hier zweimal gebrauchte Bezeichnung «Spross» knüpft, sich auf diese Weise sachlich auf Is 11, 1 beziehend, an Jer 23, 5 an: «Es kommen Tage, Spruch des Herrn, da werde ich dem David einen gerechten Spross erwecken.» «Spross» ist hier sozusagen zum Eigennamen, zum messianischen Titel geworden.

Freilich, Zerubbabel ist nie König geworden. Wieder einmal hat sich die von Jahwe und Israel auf einen zeitgenössischen Davidsohn gesetzte Erwartung zerschlagen: Zerubbabel verschwindet spurlos im Dunkel der Geschichte. Die für ihn bestimmt gewesene Krone soll zum Gedächtnis im Tempel Jahwes aufbewahrt bleiben (Zach 6, 14). Aufbewahrt bleiben eigenartigerweise auch die von der realen Geschichte im Stiche gelassenen und somit scheinbar zunichte gewordenen prophetischen Verheissungen. Wozu und für wen? Vorläufig bleibt die wenn auch vage Hoffnung, dass es unter ihm sprossen wird.

Etwa aus dem Jahr 300 v. Chr. stammt endlich noch die für uns besonders interessante Stelle Zach 9, 9 f, auf die auch das Neue Testament Bezug nimmt (Mt 21, 5; Jo 12, 15): «Siehe, dein König kommt zu dir . . .». Hier wird die gesamte alttestamentliche Königsideologie zusammengefasst und, wie es scheint, auf den erwarteten Idealherrscher der Zukunft, d. h. auf den Messias schlechthin, projiziert. Folgende Punkte verdienen dabei herausgestellt zu werden: Dass es sich dabei um einen *Davididen* handelt, zeigen nicht nur die Wortwahl und der Textzusammenhang, sondern auch die Tat-

sache, dass im Deutero-Zacharias das Haus Davids eine besondere Rolle spielt: «An jenem Tage des Endkampfes wird das Davidshaus sein wie Gott, wie der Jahweengel, der vor ihnen einhergeht» (12, 8). Näherhin wird die *Inthronisation* des Königs beschrieben; das beweist neben der Erwähnung des Esels als des für das althergebrachte Königszeremoniell typischen Reittiers auch das bei der Proklamation eines neuen Königs übliche Jubelgeschrei des Volkes. Dabei ist nicht zu überhören, dass Aussagen wie «dein König, Sion», dessen «Kommen» von Jerusalem mit «Freude und Jauchzen» bejubelt wird, sich auf Jahwe, sein Kommen und Königtum beziehen: Durch den davidischen König, zumal durch den König der Endzeit, wird *Jahwes göttliches Königtum* heilwirkend gegenwärtig. Trotzdem ist der künftige König ganz und gar Mensch: Er ist *demütig* und steht damit im Gegensatz nicht nur zu den zeitgenössischen Grossen des unbekanntenen Propheten, sondern vor allem zur Grosszahl der früheren Davididen (z. B. Achaz). Insofern er demütig ist, weiss er sich durch und durch von Gott abhängig: Er ist *gerecht* und gerettet, insofern er in der Auseinandersetzung mit seinen Widersachern von ihm und durch ihn das Heil erlangt hat. Dass jedoch Gott selber letztlich der eigentliche Initiator des Heiles ist, zeigt V. 10: Er selber wird, selbst die Waffen Israels vernichtend, dem Krieg endgültig ein Ende machen und damit von oben her die *Friedens- und Heilsherrschaft* des Sion-Königs begründen. Sie trägt *universales* Gepräge: Der König wird den von Jahwe zuvor überwundenen Völkern vom Frieden sprechen; denn «seine Regierung reicht von Meer zu Meer, vom Strom bis zu den Enden der Erde» (V. 10). Und schliesslich noch ein letzter Gesichtspunkt: In Zach 9, 10 weist die gleichzeitige Erwähnung von Ephraim (Nordisrael) und Jerusalem (Juda) darauf hin, dass Israel als das alte Zwölfstämmevolk in der Heilszeit wiederum unter *einem* König *vereint* sein wird, womit eine weitere, an die

messianische Davidserwartung geknüpfte Hoffnung aufgegriffen ist.

Farbbild: Anbetung der Hirten. Hochaltarbild in der Klosterkirche Mariastein von F. C. Stauder, 1691.

Dr. G. Loertscher, kantonaler Denkmalpfleger schreibt dazu:

Der prunkvolle Hochaltar von Mariastein, ein Geschenk des Sonnenkönigs Ludwig XIV., wurde 1680 von Joh. Friedrich Buol aus Kaiserstuhl errichtet. Das dreiteilige Hauptgeschoss enthält in der Mitte (flankiert von den Statuen der Heiligen Vinzenz und Benedikt) den Rahmen für die 7 nach den Kirchenfesten auswechselbaren Bilder.

Das hier reproduzierte Altarblatt mit der Weihnachtsdarstellung weist gegenüber den andern reiche Details und Farbnuancen auf. Die Gruppe der fünf anbetenden Gestalten, der Engel und der Tiere, erhält vom unsichtbaren Stern ihr Licht, das mit dem Wirbel von Engelkindern mit Spruchband durch das Dach der Hütte bricht. Lichtführung und Bewegung der Figuren sind lebhaft differenziert.

Franz Carl Stauder, der Schöpfer dieses künstlerisch hochstehenden Werkes, entstammt einer Malerdynastie, welche im solothurnischen Oberbuchsitzen beheimatet und in Konstanz ansässig war.